

in seminars on Islam in Southeast Asia as starting points of discussion.

This compilation – consciously or by chance – reflects perfectly well the Indonesian state motto "Unity in Diversity" as it delivers a good picture of the diversity of voices and the on-going discourse in Islamic theology in Indonesia. It is therefore not by chance that the last paper included in this collection was written by the late Nurcholish Madjid, a leading moderate *ulama* and outstanding Indonesian intellectual, on interpreting the Qur'anic principle of religious pluralism. This is a topic of uttermost importance for the multiethnic and multireligious Indonesian state. Saeed must be congratulated for putting a book together which delivers a well-balanced overall picture of the many facets of Qur'anic studies in Indonesia.

Holger Warnk

### **Rolf Jordan (Hrsg.): Soziale Sicherheit und Demokratisierung in Indonesien**

Essen: Asienstiftung, 2005 (= Focus Asien Nr. 25), 72 S., 5 € (auch online abrufbar)

Die dramatischen Auswirkungen der Asienkrise 1997/98 in Südostasien ließen das lange Zeit vernachlässigte Thema soziale Sicherung in den Mittelpunkt staatlicher und internationaler Programme rücken. Am besten lässt sich das in Indonesien verfolgen, das sich bis heute noch nicht von der Finanzkrise vor zehn Jahren erholt hat. Wie allgemein bekannt hatten die Kreditaufgaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) besonders für die Ärmsten dort dramatische Folgen: Durch die Privatisierung von Staatsbetrieben verloren Hunderttausende ihre Arbeit, durch die Streichung von Subventionsprogrammen stürzten viele noch tiefer in die Armut. Doch neue nationale und internationale Programme zur Stärkung der sozialen Sicherheit in dem Inselstaat zeigen, dass ein Umdenken stattgefunden hat: Aus-

gaben für Gesundheitsversorgung und Bildung, Absicherungen gegen Arbeitslosigkeit und Naturkatastrophen gelten allgemein nicht mehr als kostenintensive Hindernisse auf dem Weg zu einer flexibleren Gesellschaft, sondern als notwendiges Mittel, um die Legitimität des Staates zu erhöhen, gerade weil sich diese Maßnahmen positiv auf die Wirtschaftsentwicklung auswirken.

Im Rahmen des Projekts "Armut, soziale Unsicherheit und Globalisierung" des Asienhauses in Essen beschäftigen sich acht Autoren unterschiedlicher Herkunft mit Indonesien. In ihrer Beurteilung der Programme zur sozialen Sicherung sind sie sich weitgehend einig: Trotz neuerlicher Bemühungen von der Regierung, von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und nicht zuletzt des viel gescholtenen IWFs fallen noch viel zu viele Menschen durch die sehr groben Maschen des Netzes. Die wichtigsten Sozialprogramme erreichen 95 Prozent der Beschäftigten des informellen Sektors nicht. Dort verdienen immerhin zwei Drittel aller indonesischen Erwerbspersonen ihren Lebensunterhalt. Die meisten der informell Beschäftigten leben auf dem Land. Doch vor dem Hintergrund der Landflucht betrifft das Problem fehlender Sozialsicherung auch Millionen Städter, insbesondere Frauen. Darauf weist Herausgeber Rolf Jordan, Leiter des Asienhaus-Projekts, in seiner Einleitung hin.

Zahlreiche internationale, nationale und auch kommunale NGOs versuchen, das Versagen des Staates durch eigene Initiativen aufzufangen. Die Palette nichtstaatlicher Hilfen ist erstaunlich breit. Sie reicht vom traditionellen Prinzip gegenseitiger Unterstützung (*gotong rojong*) zu demokratiefeindlichen Akteuren wie kriminelle Jugendbanden und dogmatische Islamschulen. Diesen Aspekt erwähnt Christoph Schuck, Leiter des Indonesia Research Unit an der Justus-Liebig-Universität Gießen, in seinem theoretisch fundierten, gut gegliederten Beitrag. Vor dem aktuellen Hintergrund zunehmender Islamisierung Indonesiens hätte man sich

gewünscht, mehr über diese politischen Gefahren fehlender sozialer Sicherung zu erfahren.

Insgesamt haben die Autoren das wichtige Thema soziale Sicherheit detailliert, kenntnis- und faktenreich aufgearbeitet. Die inhaltliche Abgrenzung der sechs Beiträge ist jedoch nicht immer klar. Redundanzen hätten durch eine stärkere Fokussierung auf einzelne Aspekte, etwa den Zusammenhang zwischen Armut und Terrorismus, vermieden werden können. Gerade in der Wiederholung vieler Zahlen und Fakten liegt eine Gefahr: Je nach Quelle unterscheiden sich die Angaben zu Einkommensverteilung, Armutsgrenzen und Bildungsausgaben. Das ist häufig verwirrend. Die Redaktion hätte hier sorgfältiger widersprüchliche (und mitunter veraltete) Zahlen entfernen können. Auch an einem formal einheitlichen Bild hätte noch etwas gefeilt werden können, beispielsweise bei der unterschiedlichen Angabe von Quellen.

Für Leser, die nicht Indonesien-Experten sind, wäre zudem eine abschließende Beurteilung der Rolle des umstrittenen IWFs wünschenswert gewesen. Während etwa Autor Akhmad Bayhaqi die IWF-Auflagen für die Regierung in Jakarta, ein soziales Sicherungsnetz aufzubauen, positiv hervorhebt, verdammt Zely Ariane, Mitarbeiterin indonesischer NGOs, den IWF, die Weltbank und die Welthandelsorganisation (WTO) als "neo-liberales Triumvirat". Eine der vielen Folgen ihrer Auflagen sei die Verdoppelung der Säuglingssterblichkeit von 55 totgeborenen Babys pro 1.000 Geburten (1995) auf 100 (1998).

Auch bei der Einschätzung, inwieweit internationale Kapitalgeber förderlich oder hinderlich bei der Demokratisierung Indonesiens waren, sind sich die Autoren nicht einig. Während Zely Ariane deren Kompromisse mit dem Militär reichlich polemisch kritisiert, zeigen Schuck und Djuni Thamrin, dass erst die Asienkrise ermöglichte, Präsident Suhartos Diktatur 1998 zu beenden. Wenn über die spannende Frage der wirt-

schaftlichen Ursachen für den politischen Systemwechsel schon keine Einigkeit erzielt werden kann, hätte auch das deutlicher thematisiert werden können.

Kirstin Wenk

**Susanne Rodemeier: *Tutu kadire in Pandai – Munaseli – Erzählen und Erinnern auf der vergessenen Insel Pantar (Ostindonesien)***

Berlin: Lit Verlag, 2006 (= Passauer Beiträge zur Südostasienskunde Bd.12), 408 S., 34,90 €

Mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit hat die Autorin Susanne Rodemeier sich bemüht, ihre Gesprächspartner von der ostindonesischen Insel Pantar dazu zu bewegen, wieder *Tutu kadire* – das inhaltsschwere Sprechen – zu praktizieren. Unter *Tutu kadire* versteht man das Erzählen von Mythen. Es ist zugleich ein Zur-Schau-Stellen der eigenen Kompetenzen in Bezug auf das Erzählen. Nur bestimmte Personen können und dürfen Mythen erzählen. Nach den Gepflogenheiten der auf Pantar lebenden Menschen existiert ein an mythisches Wissen gebundenes Statuskonzept.

Susanne Rodemeiers Beharrlichkeit und ihr Einfühlungsvermögen haben sich ausgezahlt. Herausgekommen ist ein Werk, das das Thema und Anliegen der Autorin vollständig wiedergibt. Susanne Rodemeier hat das *Tutu kadire*, das inhaltsschwere Sprechen, genauestens erforscht und hat es geschafft, die komplizierten Überlieferungen historisch und politisch in einen Kontext zu setzen.

In der Publikation von Frau Susanne Rodemeier wird die gesamte Thematik des inhaltsschweren Sprechens – *Tutu kadire* – bearbeitet. Sie beleuchtet das Problem der Einwohner von Pantar, die unter dem Druck stehen, ihre Kultur aufzugeben, verleugnen oder im Geheimen weiterleben lassen zu müssen. Dies erklärt sich unter anderem aus den Folgen des Calvinismus, der auf der